Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 16. Januar 1884. Nr. 26

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung vom 15. Januar.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Scholz und mehrere Kommissare.

Der Präsident giebt dem Hause Kenntniß von dem Tode des Abg. v. Ludwig. Das Haus ehrt das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung:

I. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Abtretung gewisser Gebietstheile zwischen Preußen und Würtemberg.

Derselbe wird ohne Diskussion genehmigt.

Alsdann tritt das Haus in die erste Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Einkommensteuer und die Einführung einer Kapitalrentensteuer.

Es melden sich 22 Redner gegen (darunter von Schorlemer-Alst, Richter (Hagen), Büchtemann, Reichensperger (Köln), Hobrecht, Rickert, von Eynern, von Meyer (Arnswalde), Dr Windthorst, und 9 Redner für die Vorlage (darunter Kropatscheck, von Rauchhaupt, v. Wedell-Malchow, v. Hammerstein, Dr. Wagner).

Abg. von Schorlemer-Alst: Die beiden vorliegenden Gesetze seien so eingreifend und so komplizirt, daß man dieselben, selbst bei mehrmaligem Durchlesen, noch nicht vollständig übersehen könne, weshalb eine Vorberathung der Gesetze in einer Kommission dringend nothwendig sei. Den Gedanken der Kapitalrentensteuer begrüße er mit Freuden, weil er darin den Grundsatz vertreten finde, den er und seine Freunde bisher stets vertreten hätten; er bedauere, daß wir die Börsensteuer immer noch nicht haben und erkläre sich diesen Mangel daraus, daß man sich immer noch nicht an die Börse heranwage, und die Vorlage gehe auch den Matadoren durchaus nicht ernst zu Leibe. Man sei allerdings davon ausgegangen, daß es sich bei der Kapitalrentensteuer nicht um die Heranziehung des Grundbesitzes handle. Redner verliest zum Nachweise, in welcher Weise Irrthümer über die Absicht des Gesetzes verbreitet würden, den Leitartikel eines Berliner Blattes unter der Ueberschrift „Steuerfreiheit des Grundbesitzes und ihre Folgen". Er fügt der Verlesung dieses Artikels hinzu: „wie muß das Lesepublikum beschaffen sein, welches so einen Leitartikel verdauen kann? und doch finden sich immer noch viel Leser." Der Redner beleuchtet darauf einige Bestimmungen der Vorlage, bezeichnet die Besteuerung des Einkommens von über 10,000 Mark mit zwei Prozent für bedenklich und verlangt, daß man Diejenigen, welche wirklich Steuern bezahlen können, auch ernstlich heranziehe. Redner weist darauf nach, daß mit der Aufhebung der Klassensteuer und mit Annahme der Vorlage die Rechte des Landtages beeinträchtigt würden, und die Steuerschraube wieder in Thätigkeit treten könnte, so daß es nothwendig sei, die Frage in Erwägung zu nehmen, ob man den Ertrag der Einkommensteuer nicht auf einen bestimmten Betrag fixiren solle. Es sei überhaupt fraglich, ob eine gänzliche Befreiung der dritten und vierten Stufe gerechtfertigt sei, da in diesen Klassen viele Zensiten sich befänden, welche die Steuer weit eher zahlen könnten, als manche Zensiten in den höheren Stufen. Er erblicke hierin nicht eine ausgleichende und gleichmäßige Vertheilung der Lasten und könne nicht unterlassen, es auszusprechen, daß er in den Vorlagen nicht das erkenne, was er zum Zwecke einer Steuerreform, welche die gerechte Vertheilung der Steuern herbeiführen solle, für wünschenswerth halte, und daß er in den Vorlagen ferner keine Vorschläge zur Erleichterung der Kommunen erblicke. Er beantrage Ueberweisung der Vorlagen an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Rauchhaupt: Die konservative Partei werde Alles aufbieten, um die Steuerreform im Sinne der Regierung durchzuführen, und zu dem Zwecke müsse die Steuer auf dem Grundsatze basiren, daß sie nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen bemessen werde. Im Laufe der Zeit sei aber insofern eine Verschiebung eingetreten, als das Kapital den Grundbesitz überflügelt und denselben in eine gewisse Abhängigkeit gebracht habe. Redner behauptet, daß die Belastung des Grundbesitzes eine ungeheure sei, wofür er, abgesehen von dem ländlichen Grundbesitz, auf die Klagen der Hausbesitzer Berlins verweise. Die von der Fortschrittspartei aufgestellte Behauptung, die Grundsteuer sei keine Steuer, sei völlig unhaltbar; die konservative Partei werde mit allen Kräften jeder Mehrbelastung des kommunalen und ländlichen Grundbesitzes entgegentreten, und darin bestehe eben der fundamentale Gegensatz zwischen der konservativen und der Fortschrittspartei. Was die Stellung der konservativen Partei zur Einkommensteuer-Vorlage anlange, so stelle sich ein Theil derselben auf den Standpunkt der Vorlage, während ein anderer die Steuerbefreiung bis zu 1200 Mark für zu weitgehend erachte und die Befreiung des Einkommens bis zu 1000 Mark für vollkommen ausreichend halte. Die Rentensteuer anlangend, so sei diese eine Forderung der konservativen Partei, welche außerordentlich alt sei. Redner hofft, daß man mit gutem Willen zu einem günstigen Resultate gelangen werde, denn die große Masse des Volkes fordere in Bezug auf die direkten Steuern eine gesunde Reform. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (Hagen): Die Rede des Finanzministers, mit der er die Vorlage beim Hause einführte, sei darauf hinausgegangen, dem Lande ein recht einseitiges Bild von der Vorlage zu geben. Dies war nicht hübsch, weil Wochen in das Land gingen, in denen dieses Bild nicht beseitigt werden konnte. Der Minister legte darauf Werth, daß das Bestreben der Staatsregierung auf eine Erleichterung der arbeitenden Bevölkerung hinausgehe und dem gegenüber lese man nun einen Paragraphen in der Vorlage, welcher den Arbeitgeber bei einer Strafe von 100 Mark verpflichte, das Einkommen seines Arbeiters genau anzugeben. Dieser eine Paragraph wiege in seiner praktischen Bedeutung mehr als die Befreiung der dritten und vierten Stufe. (Gelächter rechts. Zustimmung links.) Dies sei eine Steuerschraube, welche Diejenigen sehr bald in eine höhere Stufe emporziehen werde, welche bisher steuerfrei waren. Nach dem gedachten Paragraphen solle nun ein Ausnahmerecht hergestellt werden gegen das Arbeitseinkommen. Was solle man dazu sagen? Der Gutsbesitzer werde bei Strafe angehalten, das Einkommen seines Rendanten und Wirthschafts-Inspektors genau anzugeben (Rufe rechts: Sehr richtig!), aber diese würden nicht in der Lage sein, das Einkommen des Gutsbesitzers anzugeben. (Widerspruch.) Ja, meine Herren, das Bild wird schon ganz anders, und das Mäntelchen, welches der Herr Finanzminister den Absichten der Regierung umgehangen hat, sei doch zu kurz, und die Maske sei hier zu durchsichtig. (Beifall links.) Das Wahlrecht werde durch die Vorlage alterirt; der Eingriff in das Wahlrecht der minder wohlhabenden Klassen stehe dem Versuche auf Beseitigung der geheimen Abstimmung würdig zur Seite. Indem Redner einzelne Bestimmungen der Vorlage näher beleuchtet, betont er, daß die Frage der Erleichterung der Gewerbetreibenden gar nicht neu sei; wolle man dem Handeltreibenden und dem Handwerker eine Wohlthat, eine Erleichterung erweisen, so werde man dies am besten dadurch erreichen, daß man sie von der Gewerbesteuer befreie. (Sehr richtig! links.) Man könne auch die Gewerbesteuer vielfach, den Prinzipien der Kapital-Rentensteuer gegenüber, gar nicht aufrecht erhalten. Redner geht alsdann zu einem anderen Punkte der Vorlage über, welcher die Möglichkeit einer Steuerschraube zuläßt, und dies sei, daß den Behörden die Vollmacht gegeben werden solle, überall bei allen anderen Behörden die Einkommens-Verhältnisse auszukundschaften. (Beifall links.) Das sei eine Bestimmung, die in ihrer finanziellen Bedeutung weit größer sei, als Alles, was beseitigt werden solle. Eine Deklarationspflicht, wie sie in der Vorlage vorgeschlagen, sei thatsächlich unmöglich; er und seine Freunde verlangen ein von der Verwaltung völlig unabhängiges Verfahren bei der Einschätzung; dieselbe müsse ebenso unabhängig sein, wie die Rechtsprechung. (Rufe rechts: Magistrat!) Darüber setzen Sie sich doch mit Ihrem Cremer auseinander. (Heiterkeit.) Wir wollen den Landrath überhaupt aus der Einschätzung heraus haben (Aha! rechts, Zustimmung links), denn derselbe werde gegenwärtig bei den Wahlen so sehr engagirt, daß die Steuereinschätzung sich für denselben nicht mehr passe. (Sehr richtig! links, Widerspruch rechts.) Redner weist darauf hin, daß in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen herrsche, wenn Beamte, die politisch stark agitiren, mit derartiger diskretionärer Macht, wie bei der Einschätzung, betraut werden. (Unruhe rechts. Rufe: Unwürdig!) Sehen Sie, meine Herren, Sie rufen schon bei der Aufstellung eine Hypothese: unwürdig, während Ihr Herr Cremer direkte Beschuldigungen ausgesprochen hat. (Beifall links.)

Der Präsident v. Köller bezeichnet den Ruf „unwürdig" als parlamentarisch unzulässig.

Abg. Richter (Hagen) fortfahrend, wendet sich nunmehr zu der Kapitalrentensteuer. Er behauptet, daß diese Frage nicht nach Sympathie und Antipathie entschieden werden könne und daß die Vorlage nicht eine Beseitigung der Doppelbesteuerung enthalte, sondern gerade eine Bestätigung derselben; sie sei der Ausbau der Doppelbesteuerung in einer Weise, wie sie kein anderer Staat habe. Das Zuschlagssystem werde hier nicht abgebrochen, sondern im Gegentheil neu bestätigt. Dasselbe werde, wenn die dritte und vierte Steuerstufe aufgehoben sei, auf dem platten Lande auf Grund- und Gebäudesteuer viel größere Ausdehnung gewinnen, als es jemals gehabt habe. Eine ganz neue Steuer, welche mit der Kapitalrentensteuer in gar keiner Verbindung stehe, sei die Bankiersteuer. Bei dieser Steuer handle es sich nicht mehr um eine Doppelbesteuerung, sondern um den Anfang einer dreifachen Besteuerung. Die Bankiersteuer treffe gerade das solide Geschäft, während sie das Spiel frei lasse. Wenn man Vorschläge zu neuen Steuern machen solle, so würde er vorschlagen, das Einkommen der Majoratsherren und Fideikommiß-Besitzer mit einer ganz besonderen Steuer zu belegen. Wenn es darauf ankomme, wie er (Redner) sich die Reform des direkten Steuersystems denke, so sei die Grundsteuer für ihn durchaus nicht ein noli me tangere, wie für Andere. Er halte die Grundsteuer soweit für gerechtfertigt, als sie eine Entschädigung darstelle für besondere öffentliche Aufwendungen des Staats und der Gemeinde, welche den Ertragswerth des Grundstücks erhöhen; ebenso die Gebäudesteuer. Auf der andern Seite halte er es nicht für gerechtfertigt, solche Steuern zur Deckung allgemeiner Armen- und Schullasten zu erheben. In der allgemeinen Einkommensteuer müsse unterschieden werden zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen. Wenn er sein Urtheil über die Vorlage zusammenfasse, so gehe dasselbe dahin, daß die Grundsätze dieser Steuerreformen für für keine Seite des Hauses eine geeignete Unterlage bilden. Diese Vorlage sei so wenig durchgearbeitet, sie widerspreche sich selbst und stehe im Widerspruch mit allen anderen Steuern, so daß er sage: eine Arbeit so dilettantisch wie diese sei überhaupt in Steuerfragen noch nicht gemacht. (Oho! rechts, Beifall links.) Die Zeit, wo die Steuerprogramme im Finanzministerium ausgearbeitet wurden, sei vorüber, das Finanzministerium erhalte seine Rezepte gegenwärtig vom Reichskanzler. Der einzige Inhalt der Vorlage sei fiskalische Plusmacherei, sei die Forderung: mehr Geld! Die Vorlage werde nicht 11, sondern mindestens 20 Millionen einbringen. Was die geschäftliche Behandlung der Vorlage anlange, so beantrage er, dieselbe derjenigen Kommission zu überweisen, welche die Jagdordnung vorberathen soll. (Große Heiterkeit, lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Finanzminister von Scholz: Die Einwendungen des Vorredners waren, wie dies ja so oft der Fall, recht bedeutungslos. Die Regierung ist aufs ernstlichste bestrebt gewesen, den in der Resolution vom Februar 1882 niedergelegten Intentionen des Abgeordnetenhauses in der Vorlage Rechnung zu tragen. Wie hat nun die fortschrittliche Presse diese Bestrebungen der Regierung hingenommen? Durch Verdächtigungen aller Art, wie sie beispielsweise in zwei Artikeln enthalten sind, welche der Minister verliest und welche die Ueberschrift tragen: „Eine nette Weihnachtsbescheerung" und „Die schöne Maske der Arbeiterfreundlichkeit". Muß nicht ein harmloser Mensch, der diese Dinge liest, beim Anblick des Ministers sagen: „Wie kann ein solcher Spitzbube im Ministerium sitzen?" Wahrlich, ich bemitleide diese armen Seelen! Man ist in der That versucht, angesichts solcher Machwerke an dem Stand der Entwickelung unserer Zivilisation zu zweifeln. Diese Art der Bekämpfung ist ebenso verwerflich, wie sie an der Sache selbst nichts bessert. Aehnlich war es auch heute mit der Rede des Abg. Richter, welcher in einer fast zweistündigen Rede zu gar keinem positiven Resultat gekommen ist; es wird einfach verneint und damit glaubt man sich abgefunden zu haben. Wenn die Fortschrittspartei immer ihr Interesse an der Erleichterung der Gewerbetreibenden und der Lehrer in den Vordergrund stellt, so möge sie hier endlich einmal etwas Positives leisten, denn gerade diese Art der Steuerzahler bilde vorzugsweise die Klassen, deren Entlastung die Vorlage anstrebe. Sie möge der Regierung doch helfen, die 40,000 Exekutionen aus der Welt zu schaffen! Der Abg. Richter hat die Vorlage aufgebauscht zu einem Attentat gegen den Konstitutionalismus, indem er das Wahlrecht so sehr in die Debatte zog. Man möge doch, wenn man hiervon redet, auch der Wahlpflicht sich erinnern und bedenken, wie verhältnißmäßig Viele sich dieser Pflicht entziehen. Die Regierung will dieses Recht nicht verkümmern, kann sich aber durch derartige Rücksichten nicht hemmen lassen in ihren Bestrebungen, die für nothwendig erkannte und im Lande dringend gewünschte Steuerreform durchzuführen. (Bravo! rechts.) Im Einzelnen die Vorlage unter Hinweis auf die Resolution des Hauses motivirend, erklärt der Minister, daß die Regierung zu einer Progression nach oben sich nicht entschließen könne, wohl aber bereit sei, die Befreiung bei 1000 Mark eintreten zu lassen. An der Einheitlichkeit der Einschätzungsorgane müsse die Regierung im Interesse einer möglichst gleichmäßigen und gerechten Einschätzung festhalten. Mit der Deklaration habe die Regierung sich auf die Kapitalrente beschränken zu müssen geglaubt, da die Kapitalrente am schwersten zu fassen und am leichtesten zu deklariren sei. Wenn der Abg. Richter hervorgehoben, daß es ihm nur um Steuerverminderung und nicht Vermehrung ankomme, so habe er die Hauptsache vergessen, nämlich das Rezept beizufügen, woher denn das nöthige Geld kommen soll! Die Zitate Richters aus Reden des Reichskanzlers, welche angeblich dessen gegentheilige Stellung zu der jetzigen Vorlage deklariren sollen, seien aus dem Zusammenhange gerissen und ohne die Voraussetzungen mitgetheilt, welche ergeben, daß eine Meinungsverschiedenheit nicht besteht. Für die Artikel der „Provinzial-Korrespondenz" könne die Regierung keine Verantwortung übernehmen. Was die heute wiederum von anderer Seite angeregte Börsensteuer betreffe, so sei die Regierung im Prinzip damit einverstanden, arbeite aber noch an den großen Schwierigkeiten, womit deren Durchführung verknüpft sei. In der Kommissionsberathung möge man nicht vergessen, daß die Regierung an gewissen Grundsätzen durchaus festhalte, und die Vorlage nicht mit Dingen bepacken, welche dieselbe für die Regierung unannehmbar mache. Was die ebenfalls angeregte Frage des Quotisirungsrechts betreffe, so könne die Regierung, soweit damit eine politische Machterweiterung des Hauses erstrebt werde, nur mit „Nein" antworten. Die vom Abg. von Schorlemer befürwortete Kontingentirung hält der Minister für durchaus unzweckmäßig. Wenn von gegnerischer Seite das Gesetz als Verfassungsfrage aufgebauscht würde, so hoffe er zuversichtlich von der Einsicht des Hauses, daß im Laufe der Berathung eine andere Auffassung obwalten werde! (Lebhaftes Bravo! rechts, Zischen links.)

Dem Abg. Dr. Windthorst, welcher in einer Aeußerung des Ministers die Erklärung erblicken zu müssen glaubt, daß die Regierung die Aufhebung der sogenannten Frankenstein'schen Klausel vorbereite, antwortet der Minister v. Scholz, daß er damit nicht ein aktuelles Vorgehen der Regierung in Aussicht gestellt habe.

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Mehrfach wird berichtet, daß die Begnadigung des früheren Bischofs von Münster nunmehr beschlossen sei. Da man immer angenommen hat, daß einerseits die ehemaligen Bischöfe von Limburg und Münster, andererseits die früheren Erzbischöfe von Köln und Posen gleichmäßig behandelt werden würden, so ist die Nachricht wohl glaubhaft, wenngleich sie vorderhand noch der Bestätigung bedarf.

— Aus Petersburg vom 12. d. Mts. schreibt man der „Nat.-Ztg." von bevorzugter Seite:

Im Anschlusse an den räthselhaften „Unfall" des Kaisers erfahre ich von einem hochstehenden Diplomaten, daß um dieselbe Zeit, zu welcher das vielbesprochene Ereigniß stattfand, in Gatschina ein Komplot entdeckt wurde, das auf die Ermordung des Kaisers und des Thronfolgers hinzielte. In größter Stille wurden etliche Verhaftungen vorgenommen. Man fand bei dieser Gelegenheit Briefe, welche den Zusammenhang der russischen Nihilisten mit Mitgliedern der anarchistischen Partei in England und anderwärts unwiderleglich nachweisen. Der „Unfall" selbst wird mir als die Folge eines mißglückten Attentates bezeichnet, daß die Pferde des kaiserlichen Schlittens zum Durchgehen brachte, wodurch der schwere Sturz

des Zaren bewirkt wurde. Das traurige Ereigniß führte zur oben erwähnten Entdeckung. Ich zweifle nicht, daß meine Mittheilung schnell und energisch dementirt werden wird; ich habe indessen den besten Grund, meinem Gewährsmanne zu vertrauen, der mir überdies hinzufügte, daß im Sinne seiner Erzählung auch der deutsche und der österreichische Kaiser, so wie die Königin Viktoria berichtet worden seien.

— Heute Abend trat auf Einladung einer Anzahl dem verstorbenen Abg. Lasker persönlich und politisch nahestehender Personen, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Forckenbeck, eine Anzahl von Notabilitäten verschiedener Berufskreise zusammen, um über die Beisetzung der Leiche Lasker's zu berathen. Das Eintreffen der Leiche, die von dem in Amerika wohnenden Bruder Lasker's überführt wird, ist in Bremerhaven am 24. d. Mts. zu erwarten. Sobald das Schiff an der englischen Küste in Sicht kommt, wird die Nachricht hierher telegraphirt werden. In Bremerhaven und Bremen wird der dortige Reichsverein die Leiche empfangen, eine Deputation der politischen Freunde des Verstorbenen wird sich gleichfalls zum Empfange nach Bremerhaven begeben. Nach dem Eintreffen der Leiche dahier wird sie nach dem Synagogengebäude in der Oranienburgerstraße überführt werden, wo die jüdische Kultusgemeinde ihren Repräsentantensaal zur Aufbahrung zur Verfügung stellt. Die Beisetzung wird voraussichtlich Montag, den 28. d. Mts., Mittags, stattfinden; die Trauerfeier wird in der Synagoge stattfinden, wo neben der Rede des Geistlichen auch aus den Reihen der politischen Freunde und der Kollegen des Verstorbenen Ansprachen gehalten werden. Jeder parteipolitische Charakter wird dabei ausgeschlossen bleiben. Die Beisetzung selbst findet auf dem alten Schönhauser Friedhofe statt. Eine spezielle politische Feier haben sich die politischen nächsten Freunde des Verstorbenen vorbehalten. Es wurde ein Exekutiv-Komitee gewählt, welches die weiteren Anordnungen in die Hand nehmen soll, dasselbe besteht aus dem Präsidenten des Reichstages von Levetzow, dem Oberbürgermeister von Forckenbeck, Justizrath Meyer, Vorsitzender des Vorstandes der jüdischen Gemeinde, Justizrath Makower, Vorsteher der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann, den Abgeordneten Dr. Bamberger, Schrader und D. Schröder, dem Geh. Rath D. Fischer und dem Rechtsanwalt Jonas.

— Aus den bisherigen Berathungen der liberalen Fraktionen über die Steuer-Vorlagen geht soviel hervor, daß vollständige Einigkeit über die Nothwendigkeit der Forderung der Quotisirung herrscht. Da regierungsseitig diese Forderung nicht zugestanden werden wird, so ist auch die Ablehnung der Entwürfe für die Liberalen gegeben. Der Kapitalrentensteuer würden sie in der absoluten Beschränkung auf das mobile Kapital ohnedies nicht zugestimmt haben. Die Haltung der Liberalen in dieser Steuerfrage wird demgemäß eine konforme sein.

— Entgegen anders lautenden Meldungen wird der „N.-Z." von berufener Seite mitgetheilt, daß die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn von Giers nach Wien aus dessen eigener Initiative hervorgegangen sei; Kaiser Franz Joseph habe auf die Entschließung keinerlei Einfluß ausgeübt und ein solcher entspräche auch keineswegs den Traditionen. Diese Thatsache verhindere indessen in keiner Weise, daß Herr v. Giers, dessen Eintreffen in Wien durch verschiedene Zufälligkeiten sich um etwa eine Woche verspätet, sich seitens des Kaisers der auszeichnendsten Aufnahme zu erfreuen haben wird.

— (Der Koadjutor des Kardinals Ledochowski.) Der „Kuryer Pozn.", welcher bekanntlich zuerst die Nachricht aus Rom gebracht hatte, daß der von dem h. Stuhl in Vorschlag gebrachte Koadjutor des Grafen Ledochowski als persona ingrata von der preußischen Regierung nicht bestätigt worden sei, erklärt nunmehr ausdrücklich, daß er den Namen des Prälaten Prinzen Radziwill nicht erwähnt habe und daß er den von deutschen Zeitungen in Betreff desselben gebrachten Nachrichten weder widersprechen, noch dieselben bestätigen könne. Es geht aus dieser gewundenen Erklärung wohl als unzweifelhaft hervor, daß der Prälat Prinz Radziwill in Wirklichkeit als Koadjutor des Kardinals Ledochowski für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen in Vorschlag gebracht worden ist.

— Die Skandalszenen, welche die Partei Starcsevics im kroatischen Landtage täglich aufführt, haben am Sonnabend wohl ihren Höhepunkt erreicht. Aerger kann es kaum mehr werden. Es ist den Starcsevicsianern gelungen, die Publizirung eines unbequemen Abstimmungsresultates zu verhindern. Die Studenten und die Agramer Damenwelt unterstützten von der Gallerie aus den Skandal. Auf der Tagesordnung stand das Gendarmeriegesetz. Die Starcsevicsianer bekämpften dasselbe und beschimpften Jene, welche dafür stimmten. Mrazovics wies die Ruhestörer mit den Worten zur Ruhe: „Ihr seid Lümmel!" Starcsevics rief ihm zu: „Sie sind ein verkaufter Balg!" Unerhörter Lärm. Der Präsident läutet unaufhörlich, konnte aber seine Autorität nicht zur Geltung bringen und suspendirte die Sitzung auf einige Minuten. Während der Pause suchen die gemäßigten Elemente vergebens, beruhigend einzuwirken, im Gegentheil artet der Skandal in persönlichen Streit aus und nimmt einen wahrhaft drohenden Charakter an. Die Majorität ist angesichts dieser unglaublichen Ausschreitungen ganz rathlos. Die Starcsevicsianer aber lärmen fort: „Wir brauchen keine Abstimmung, wir lassen Nichts publiziren!" Unter unaufhörlichem Lärm nimmt der Präsident seinen Platz wieder ein und versucht, das Abstimmungsresultat, 49 gegen 30 Stimmen, zu verkünden. Pisasics schreit: „Herunter mit dem Präsidenten! Wir lassen uns in Kroatien nicht verkaufen! Wir sind in Kroatien und nicht in Ungarn!" — Tuskan: Das ist eine Schande, was dieser Landtag treibt, wir brauchen keinen solchen Landtag! — Starcsevics: Das ist Euer letzter Verrath! — Pilipics: Ihr seid Schafsköpfe! — Die Starcsevicsianer gestikuliren wie außer sich und rufen: „Nichts wird publizirt! Wir lassen Nichts publiziren!" Nun fängt auch die Studentengallerie zu applaudiren an, und ihrem Beispiel folgt die Damengallerie, nachdem der Präsident die Erklärung abgegeben, daß unter solchen Umständen, wo das Präsidium keine Achtung mehr genießt, er die Sitzung formell aufhebe. Die Damengallerie applaudirt fort. Die Starcsevicsianer gruppiren sich und rufen den Damen zu: „Zivio unser schönes Geschlecht! Es leben die Frauen!" Aus der Majorität dagegen werden einzelne Rufe laut: „Schämt Euch, Agramerinnen; geht lieber Strümpfe stopfen!" — Die Abgeordneten verlassen in Erregung den Saal.

Weiter liegt folgende Depesche des „W. T. B." vor:

Agram, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Landtages zog Loncsarics den Antrag auf Ausschließung der Anhänger Starcevic's zurück, nachdem in der gestrigen geheimen Sitzung die erforderlichen Maßregeln zur Verhinderung von Ruhestörungen festgestellt worden. Starcevic erklärte, der in der geheimen Sitzung gefaßte Beschluß gehe ihn Nichts an; der Landtag beschloß hierauf die Ausschließung Starcevic's. Der Klub der Nationalpartei entsendete einen Ausschuß behufs strengerer Aufrechterhaltung der Hausordnung.

Ausland.

Wien, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes wird der folgende Dringlichkeits-Antrag des Gemeinderathes Moritz Redl und Genossen eingebracht werden:

Der in den letzten Tagen in Mariahilf stattgefundene Raubmord hat in allen Kreisen der Bevölkerung Wiens tiefe Beunruhigung hervorgerufen und schon durch den Umstand, daß die schreckliche That an einer der frequentesten Passagen der Hauptstadt verübt werden konnte, allgemein ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt. Obwohl gewiß ist, daß in Großstädten derartige räuberische Attentate auch durch die weitreichendsten Sicherheitsmaßregeln nie gänzlich verhindert werden können, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß durch entsprechende Maßnahmen, wie z. B. Herstellung von elektrischen Allarmsignalen, telegraphische Verbindung der Geschäftsräume und Gewölbe eines Hauses u. s. w., wenigstens die Ausführung derartiger Raubattentate bedeutend erschwert würde. Von diesen Erwägungen geleitet, beantragen die Gefertigten:

Es sei der Magistrat aufzufordern, binnen kürzester Frist hierüber Bericht zu erstatten, ob und welche Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze von Geschäftsleuten, insbesondere solcher, welche mit Geld und Pretiosen Handel treiben, durchzuführen wären; ferner, ob solche Maßnahmen im Einverständnisse mit der Sicherheitsbehörde in Berathung zu ziehen seien.

Provinzielles.

Stettin, 16. Januar. Der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen berichtet in seinem Organ über die hinsichtlich der „kombinirbaren Rundreise-Billette" vom 1. Juni d. Js. ab zu treffenden neuen Anordnungen. Aus denselben wäre hervorzuheben, daß eine Taxermäßigung für Kinder in der Weise gewährt wird, daß ein Kind über vier Jahre und bis zu zehn Jahren den halben Preis zahlt, je zwei Kinder in dem bezeichneten Alter auf ein ganzes Billet der betreffenden Wagenklasse befördert werden. Noch nicht vierjährige Kinder, welche ihre Stelle auf ihrer Angehörigen Plätzen mitfinden, sind taxfrei. Mit Ausnahme des zulässigen Handgepäcks wird Freigepäck auf kombinirte Rundreise-Billette nicht gewährt. Die Gültigkeit der letzteren beträgt 35 Tage, den Tag der Abstempelung mitgerechnet. Die Verabfolgung kann bei den Ausgabestellen während der gewöhnlichen Billet-Ausgabezeit nicht verlangt, vielmehr nur innerhalb der von den betreffenden Verwaltungen am Schalter bekannt gemachten Geschäftsstunden beansprucht werden. Am Orte der Ausgabestelle sind die mehrgenannten Billette mindestens vier Amtsstunden vor Abgang des betreffenden Zuges zu bestellen, während auswärtige Bestellungen so zeitig eingehen müssen, daß den Ausgabestellen die vier Amtsstunden bleiben. Die Bestellung muß schriftlich unter Benutzung eines gegebenen Formulars geschehen. Die kombinirten Billette sind persönlich und nicht übertragbar. Das Zugrevisions- und Stations-Personal ist in zweifelhaften Fällen berechtigt, behufs Feststellung der Identität des Reisenden von dem letzteren die Wiederholung seiner auf der Außenseite des Umschlages vor Antritt der Reise zu gebenden Namensunterschrift zu fordern, und der Reisende verpflichtet, diesem Verlangen zu entsprechen. Soweit die Bestimmungen, nach denen zunächst Schreibensunkundige die Billette gar nicht benutzen können. Auch abgesehen davon dürften die vielen Erschwerungen von der Benutzung abschrecken.

— Bei den königlichen Navigationsschulen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern beginnen die nächsten Prüfungen der Schiffer und Steuerleute für große Fahrt: in Memel am 21. Februar d. Js., in Grabow a. O. am 5. März, in Barth am 13. März, in Stralsund am 20. März und in Danzig am 1. April d. Js.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts kam eine Privatklage zur Verhandlung, welche bereits wiederholt das Gericht beschäftigt, aber stets vertagt wurde. Obwohl heute wiederum Vertagung eintrat, verdient die Sache doch Interesse. Der Lehrer Hoffmann in Bamberg in Baiern hatte mit der hiesigen Firma C. René (Pianoforte-Handlung) in Geschäfts-Verbindung gestanden, war aber mit derselben in Streitigkeiten gerathen. Es hatte sich in Folge dessen zwischen Beiden ein Briefwechsel entsponnen und Herr H. dem Herrn C. René u. A. unreelle Geschäfts-Manipulation vorgeworfen. Herr Pianoforte-Fabrikant und Konsul C. A. René hatte deshalb Klage wegen Beleidigung angestrengt. In dem heutigen Termin machte der Vertreter des Herrn Hoffmann, Herr Rechtsanwalt Beermann, geltend, daß es unmöglich sei, in die Verhandlung einzutreten, da die als Kläger genannte Persönlichkeit gar nicht existire. Der Pianoforte-Fabrikant C. René sei seit Jahren todt, es bestände jetzt nur noch die Firma „C. René", und diese würde von der Wittwe René vertreten. Unter diesen Umständen mußte der Gerichtshof auf Vertagung erkennen und beschloß, amtliche Ermittelungen und Zeugen zu vernehmen, ob hierselbst ein „Hof-Pianoforte-Fabrikant und Konsul C. A. René" existirt.

— In der gestrigen Nacht versuchten zwei Männer einen Einbruch in dem Geschäftslokale der Firma v. Domarus u. Bork, Frauenstraße 17. Als sie bereits in der Nähe des inneren Riegels ein Loch gebohrt und die Fensterscheibe eingedrückt hatten, wurden sie von dem Geschäfts-Inhaber, welcher von dem Geräusch erwacht war, gestört und ergriffen die Flucht.

— Heute wurde in das hiesige Gerichts-Gefängniß ein 68 Jahre alter Mann aus Pasewalk eingeliefert, welcher unter dem Verdachte steht, mit kleinen Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

— Der Postdampfer „Oder", Kapt. R. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 30. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 13. Januar wohlbehalten in Newyork angekommen.

× **Greifenberg**, 15. Januar. Von morgen ab wird eine Fahrpostverbindung zwischen hier und Dorphagen eingerichtet, die hier des Morgens 7 Uhr abgeht und Abends wieder eintrifft. Der Wagen ist so eingerichtet, daß zwei Passagiere mitbefördert werden können. — Auf den Besitzungen des Herrn von Döringen auf Ribbekardt wurden in der vergangenen Woche mehrere Treibjagden abgehalten, deren Resultat außer Reh- und Raubwild aus ca. 130 Hasen bestand. — Trotzdem es in dieser Gegend dies Jahr nicht halb so viel Korn gab, wie in dem vorhergegangenen, sind doch die Zufuhren auf den Wochenmärkten so bedeutend an Korn, daß der Markt nie geräumt wird und die Preise stetig zurückgehen.

Eberswalde, 15. Januar. Sonntag Abend gegen 8½ Uhr betrat die unverehelichte Minna Krause blutüberströmt und hülferufend das Bureau des Polizeiamts, wo sie auf Befragen mittheilte, daß ihr Vater, der als stumm bekannte, in der Rosenstraße wohnhafte Arbeiter Krause, genannt Els, sie, ihren 15 Jahre alten Bruder und den Arbeitsburschen Wolff mit einem Messer angefallen und gräßlich zugerichtet habe. Der im Bureau anwesende Polizei-Kommissarius sandte alsbald zwei Beamte nach der Wohnung des Krause, mit dem Auftrage, denselben sofort zu verhaften und nach dem Polizeigefängniß zu transportiren. Kaum hatten die Beamten das Polizeibureau verlassen, als auch bereits der vorerwähnte Wilhelm Krause, beide Hände gegen die linke Seite stemmend, mit dem Jammerruf: „Ich sterbe!" in das Bureau trat. Als dem Knaben die Kleider geöffnet wurden, entdeckte man mit Entsetzen, daß dem unglücklichen Jungen die Eingeweide heraustraten. Der sofort herbeigeeilte Dr. von Quillfeldt legte den Verband an und ordnete den Transport des Verletzten nach dem Lazareth an. Inzwischen hatten die beiden Beamten die Wohnung des Krause aufgesucht, wo sie Letzteren, mit einem Strick um den Hals, an der Wand hängend fanden, ihn jedoch sofort losschnitten und ins Leben zurückriefen. Der Krause mit seinen beiden schwer verletzten Kindern wurde sodann nach dem Krankenhause gefahren, während die Verletzung des Wolff minder gefährlich zu sein scheint, da er in seiner Wohnung belassen wurde. Ueber die Motive der Unthat ist noch nichts festgestellt.

Vermischtes.

— In Amerika versuchen es die Frauen nunmehr auch als Kommisvoyageurs den Männern gleich zu thun. Eine Dame, deren Gatte früher für ein großes Pelzwaarengeschäft in Newyork reiste, ist nach dessen Tode an seine Stelle getreten und macht sehr gute Geschäfte, da ihrer Ueberredungsgabe selten ein Kunde widersteht. Eine Andere, Namens Miß Ella Greene, verdient jährlich 1800 Dollars als Reisende für ein Haus in St. Louis.

— „Zittau wird Großstadt", schreibt eine dortige Zeitung. Es empfing nämlich dieser Tage eine allein wohnende Dame ein Theaterbillet mit der Unterschrift: „Nu rath' mal!" Sie zerbricht sich den Kopf, welcher Verehrer es ihr zugeschickt haben kann, fährt endlich ins Theater, amüsirt sich vortrefflich und kehrt glückselig heim, um ihr Logis — ausgeräumt zu finden. Nur eine Zahnbürste und einen falschen Zopf hatte der Dieb mitzunehmen vergessen.

Wien, 12. Januar. (Eine Familie von Elternmördern.) Es wird sich wohl, so schreibt die „Presse", selten der Fall ereignen, daß in einer Familie so schreckliche Gesetzes-Verletzungen vorkommen, als in der Familie des Grundbesitzers Josef Chervatin in Villa Legovich in der Gemeinde Visignano im Küstenlande. Diese Familie bestand aus dem Vater und vier Söhnen, Franz, Anton, Markus und Peter. Während der Vater über Klage seiner Söhne wiederholt abgestraft wurde, weil er seinen Schwiegertöchtern unsittliche Anträge machte, stand der Sohn Franz der Ermordung seiner Mutter angeklagt vor Gericht, weil er derselben einen derartigen Stoß versetzt hatte, daß sie über eine Stiege stürzte und sich so schwer verletzte, daß sie kurz darauf an den Folgen dieser Verletzungen verschied. Er wurde des Mordes nur aus dem Grunde für nichtschuldig erkannt, weil der Beweis des Vorsatzes nicht erbracht werden konnte. Heute fand eine Verhandlung vor dem Kassationshofe wider Markus und Peter aus dem Grunde statt, weil Beide vom Schwurgerichtshof Rovigno am 6. September 1883 wegen Vatermordes zum Tode durch den Strang verurtheilt worden sind. Der Vater hatte mit seinen Söhnen stets in Unfrieden gelebt, und um den Söhnen Markus und Peter, welche bei ihm wohnten, die Existenz unmöglich zu machen, alle Lebensmittel und Einrichtungsstücke vom Hause weggebracht. Die Söhne erhoben gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde, welche aber vom Kassationshofe, entsprechend dem Antrage des Generalprokurators Dr. Glaser, verworfen wurde.

Telegraphische Depeschen.

Münsterberg, 15. Januar. Bei der heutigen Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Nitsche wurde v. Hüne (Centrum) mit 210 von 265 Stimmen gewählt, 55 Stimmen erhielt der Kandidat der Konservativen von Chappuis.

Dresden, 15. Januar. Die erste Kammer bewilligte heute 2,250,000 Mark zur Fortsetzung der Eisenbahnlinie Freiberg-Bienenmühle bis zur Landesgrenze der Moldau.

Straßburg i. E., 15. Januar. Der frühere Direktor der hiesigen Tabaksmanufaktur, . Roller, ist vom hiesigen Landgerichte mit einer Klage gegen den Fiskus auf Zahlung des vollen Gehalts während seiner Dispositionsstellung, unter Verurtheilung in die Kosten, abgewiesen worden.

Wien, 15. Januar. Der Kaiser hat die Reise nach München zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wien, 15. Januar. Das „Fremdenblatt" erklärt auf Grund positiver Informationen die Nachrichten auswärtiger Blätter von einem angeblichen Schreiben des Kaisers von Oesterreich an den Papst, in welchem irgendwelche Erklärungen bezüglich der Eventualität eines Besuches des Kaisers in Rom abgegeben sein sollten, für vollkommen unbegründet.

Nach Meldungen aus Aussee stürzten in Folge anhaltenden Schneesturms vom Sarstein bedeutende Lavinen ins Thal. Der Bahnverkehr zwischen Obertraun und Aussee ist eingestellt.

Paris, 15. Januar. Nach telegraphischen Meldungen des Admirals Courbet aus Hanoi vom 8. und 9. d. Mts. hat sich seit der Einnahme von Sontay die Zahl der Seeräuber in den Umgebungen von Hanoi und Haiphong vermindert. Die Schwarzflaggen haben am linken Ufer des Schwarzen Flusses mehrere Dörfer in Brand gesteckt und haben zahlreiche Rekognoszirungen in dieser Gegend stattgefunden. Die Seeräuber bedrohen noch immer die Provinz Namdinh, zahlreiche Kolonnen sind nach allen Richtungen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. — Nach einem Telegramm Tricou's aus Hue vom 5. d. M. hat der junge König Tricou mit außergewöhnlicher Feierlichkeit empfangen und ihn beauftragt, der französischen Regierung seine Ehrfurcht und vollständige Ergebenheit auszudrücken. Der König hat versprochen, den Vertrag zu respektiren, gleichzeitig aber auch die Hoffnung ausgedrückt, daß die französische Regierung die Bedingungen desselben mildern werde. Der König, welcher im Alter von 15 Jahren steht, heißt Kienphuc. Die Regentschaft ruht in den Händen des ehemaligen Finanzministers, welcher auch der Urheber der letzten Revolution ist.

Paris, 15. Januar. Die Meldung aus Calais von der dort erfolgten Ankunft des chinesischen Botschafters Tseng bestätigt sich nicht, derselbe hat England nicht verlassen.

Paris, 15. Januar. Heute Vormittag fand ein Ministerrath statt, welcher sich mit dem Budget pro 1885 beschäftigte; es wurde beschlossen, die Ausgaben aller Ministerien auf das Nothwendigste zu beschränken.

Liverpool, 15. Januar. Der vermißte Dampfer „Celtic" ist heute hier eingetroffen.

Rom 15. Januar. Heute begab sich die zweite sehr zahlreiche Pilgerschaar mit vielen Musikkorps und Fahnen nach dem Grabe Viktor Emanuels im Pantheon; der Zug bewegte sich durch die Straßen und vor dem Grabe vorüber nach demselben Ceremoniell, wie am 9. d. M. Die Straßen waren von dichtgedrängten Menschenmassen angefüllt.

Christiania, 15. Januar. In der heutigen Verhandlung des Reichsgerichts in dem Staatsprozesse gegen die Minister beendigte der Vertheidiger sein Plaidoyer und beantragte, den Staatsminister Selmer von der seitens des Odelsthings erhobenen Anklage freizusprechen. Hierauf begann der Ankläger seine Replik.

Kairo, 15. Januar. Ein Syndikat zum Schutze der Handelsinteressen im Sudan hat sich konstituirt. Dasselbe beabsichtigt an den Khedive und an die Generalkonsule eine Petition zu richten, in welcher gegen das Aufgeben des Sudans protestirt wird, dessen jährlicher Import sich auf 2 Millionen Pfd. Sterl. beläuft, während der Export 11 Millionen übersteigt. In der Petition soll ferner darauf hingewiesen werden, daß im Sudan 15,000 Christen und 40,000 Egypter sich befinden und daß das Eigenthum von Europäern daselbst bedeutend sei, da 1000 Handelshäuser Europäern gehörten, 3000 Egyptern.

Kairo, 15. Januar. Die Kommission zur Herbeiführung möglichster Ersparnisse in den Staatsausgaben hat die Entlassung von 1500 eingeborenen Beamten empfohlen.

— Nach einem Zeitraum von sechs Monaten ist wieder ein Dampfer von Bahr-el-Ghazal in Khartum eingetroffen; derselbe berichtet, daß sich der Gouverneur mit den Einwohnern, welche sich gegen ihn aufgelehnt haben, im Kriegszustande befindet.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

56

Anfangs hatte sich George schrankenlos dem beglückenden Bewußtsein, zu lieben, hingegeben, dann aber sagte er sich, daß Sir Frederic Oliphant's einzige Tochter und Erbin mit vollem Rechte Anspruch auf eine weit glänzendere Partie erheben könne. Er konnte ja im Grunde genommen dem Mädchen, welches es liebte, nur wenig bieten, sein Einkommen, wenn es auch nicht unbedeutend war, hing doch wesentlich von seinem Aufenthalte in Indien ab und wie konnte er erwarten, daß Sir Frederic und Lady Oliphant sich jemals entschließen würden, ihren Liebling so weit in die Ferne ziehen zu lassen, selbst wenn Madeleine sich entschließen würde, um seinetwillen die beschwerliche Reise auf sich zu nehmen und sich von ihren Lieben zu trennen.

Er hatte, nachdem er Madeleine während ihres Besuches bei den Freunden kennen gelernt, sehr lange gezögert und sich gefragt, ob er denn auch wohl die Einladung annehmen dürfe, welche Sir Frederic, der Wohlgefallen an dem jungen Mann fand, an denselben ergehen ließ; anfangs sagte er sich sogar mit großer Bestimmtheit, es wäre besser, dieselbe auszuschlagen, dann wieder meinte er, sie um jeden Preis annehmen zu sollen; weshalb mußte er sich denn auch das Glück eines kurzen Zusammenlebens versagen? War dabei Gefahr — so drohte dieselbe ja ihm allein.

Als er Madeleine dann in ihrem eigenen Heim sah, lernte er sie nur um so inniger lieben; die Art, wie sie mit Vater und Mutter umging, war so heiter, natürlich und ungezwungen, daß die Neigung, welche er für sie im Herzen trug, von Tag zu Tag erhöht ward und er fühlte, daß es für ihn auf Erden kein Glück geben könne, wenn sie nicht sein Leben mit ihm theilte.

Georges erstes Mannesalter war ein gar einsames gewesen; obzwar er in Indien manche Bekanntschaft angeknüpft, hatte er doch sich an Niemanden in wärmerer Freundschaft angeschlossen, und lange noch, nachdem er die Heimath verlassen hatte, das Bewußtsein des Unrechts, welches er begangen und das so bitteres Weh über seine Schwester gebracht, drückend auf ihm gelastet. Er hatte die ganze Tragweite des Elends nicht gekannt, welches jener Besuch in Dumfife nach sich gezogen, aber wie sehr sie unter dem Bewußtsein der Schmach, welche auf ihm lastete, litt — das hatte er doch erkannt und während seiner Reise nach Indien hatte er in mancher einsamen Stunde Gelegenheit gehabt, in qualvoller Reue über seinen leichtsinnigen Streich nachzudenken, vor dessen verhängnißvollen Folgen Beatrice ihn gerettet; damals gelobte er sich heilig, von dem rechten Pfade nicht mehr abweichen zu wollen.

Er hatte England verlassen, um sich nach Kalkutta zu begeben, kurz vor dem für die Vermählung seiner Schwester mit Major St. John festgesetzten Zeitpunkte und — wissend, wie leidenschaftlich sie ihren Verlobten liebe — war er nicht wenig überrascht, als er bald darauf einen Brief seines Oheims erhielt, worin dieser ihm mittheilte, daß seine Schwester jetzt Lady Carr sei; das Schreiben enthielt keinerlei nähere Einzelheiten und er blieb seiner Phantasie überlassen, sich dieselben auszumalen. Er glaubte darin keine schwierige Aufgabe sehen zu sollen; war ihm doch nicht entgangen, wie sehr Sir Henry Carr Beatricen ergeben zu sein schien, entsann er sich überdies gar wohl, dem Mädchen gegenüber selbst geäußert zu haben, der Freiherr dünkte ihm eine weit begehrenswerthere Partie, als der Major. Beatrice, so sagte er sich, war sehr jung, sie hatte den ersten ihr gemachten Heirathsantrag angenommen und als später der Major eingesehen, sie bereue den voreiligen Schritt, hatte er ihr wahrscheinlich selbst das Jawort zurückgegeben. Im Ganzen genommen hatte die Vermählung doch wohl zu rasch auf die gelöste Verlobung hin stattgefunden, aber da Beatrice sich im Hause des Oheims doch nie sehr glücklich gefühlt, mußte man dessen eigentlich froh sein!

Beatrice war bereits mehrere Monate verheirathet, als sie endlich dem Bruder schrieb und auch da erwähnte sie nichts von den näheren Umständen ihrer Vermählung, eben so wenig sprach sie von ihrem häuslichen Glück. Er wußte, daß der Freiherr reich und ihr sehr zugethan sei, und zu wiederholten Malen schrieb Sir Henry auch dem Schwager einige herzliche Worte, ihn auffordernd, doch in die Heimath zurückzukehren, wenigstens für kurzen Besuch, doch George widerstand diesen Aufforderungen um so eher, als Beatrice sie in keiner Weise unterstützte. Zuweilen las er den Namen seiner Schwester in der Zeitung als Lady Patronesse bei irgend einem wohlthätigen Unternehmen, oder sie stand unter der Liste der Geladenen bei einem Hoffeste, von ihrem internen Leben aber wußte er blutwenig, hatte aber trotzdem ein unklares Empfinden, als ob seine Schwester nicht recht glücklich sei, wagte aber nicht diesbezüglich Fragen an sie zu stellen.

Sir Henry's Tod, welchen er nicht nur aus Privatmittheilungen, sondern auch durch die Presse erfahren, hatte ihn nicht wenig betrübt und erschreckt; er hatte mit Entsetzen und Staunen zugleich erfahren, daß man Hugo St. John des Mordes zieh an dem Freunde, welcher ihn einst so schmählich betrogen. Er traf damals alle Vorbereitungen, um nach England zurückzukehren, aber die Erkrankung eines Partners im Geschäfte hatte ihn daran verhindert, so daß, als er endlich in die Heimath zurückkehrte, seine Schwester bereits verschwunden war und alles Suchen nach ihr sich als vergebens erwies.

George's Schmerz über alle diese betrübenden Nachrichten war groß — und als er durch Oswald Fitzgerald die näheren Umstände von Beatricen's Vermählung hörte, machte er sich die bittersten Vorwürfe, da er doch die ursprüngliche Veranlassung zu dem Unglück seiner Schwester gegeben. Er, der Bruder, welcher sie so zärtlich liebte, hatte alles Weh über sie gebracht; er theilte jetzt Hugo St. John den Grund mit, welcher Beatricen nach Dumfife gebracht und die Entrüstung des Majors kannte keine Grenzen, als er vernahm, wie grausam Beatrice verrathen worden war.

„Hätte ich das geahnt, es wäre mir noch viel schwerer geworden, ihm zu verzeihen, als jetzt; weiß Gott, wenn ich ihn auch nicht thatsächlich gemordet habe — im Geiste wenigstens würde ich es gethan haben."

Zwischen George Roß und Major St. John entspann sich bald ein inniges Freundschaftsverhältniß; dasselbe entsprang, wie natürlich, anfangs nur aus ihrer beiderseitigen Liebe zu Beatrice, steigerte sich aber dann immer mehr, als jeder der beiden Männer an dem andern sympathische Eigenschaften entdeckte; überdies hatten sie Beide das Gefühl schmerzlicher Vereinsamung und auch dies brachte sie unwillkürlich einander näher; Oswald hatte Frau und Kinder, war überdies mit der Gutsverwaltung sehr beschäftigt, denn sein Vater war im Laufe des letzten Winters gestorben, die Mutter mit den jüngeren Kindern nach London gezogen und Oswald Herr auf Fairholme. Hätte nun Lady Fitzgerald gewiß dem Neffen stets ein Obdach geboten, so fühlte sich dieser doch bei Hugo viel gemüthlicher.

Es war ein eigenartiges, wehmüthiges Band, welches die beiden Männer verknüpfte und wenn sie auch Beatricens nur dann Erwähnung thaten, wenn sie ganz allein waren, so dachten sie doch beständig ihrer. George gab sich mitunter völliger Verzweiflung hin, behauptete, die Schwester müsse todt sein, sonst wäre es unmöglich, daß sie die Ihren in so peinlicher Ungewißheit lasse; Hugo aber hoffte immer und immer noch auf eine endliche Vereinigung.

Als aber heute, an diesem herrlichen Wintertage, George zu Madeleinens Füßen kniete, um ihr die Schlittschuhe anzuschnallen, da war es nicht die Schwester, welcher er gedachte; für den Moment war Beatrice, war alles Elend der Vergangenheit, waren die bangen Zweifel der Gegenwart, war Alles vergessen; Hugo's Worte hatten eine Zentnerlast von der Seele des jungen Mannes genommen und sein Herz mit frohem Hoffen erfüllt; der Blick, welchen Madeleine eben jetzt auf ihn richtete, ließ ihn hoffen, daß er ihr nicht ganz gleichgiltig sei; fragend und innig sah er deshalb zu ihr empor, um in ihrer Seele zu lesen. Es bereitete ihm unendliches Vergnügen, Madeleine in die höhere Fertigkeit des Schlittschuhlaufens einführen zu können, sie hatte nie einen aufmerksameren Lehrer gehabt, als George Roß; Sir Frederic, gewahrend, daß seine Tochter in guten Händen sei, begab sich ins Schloß, um einer ruhigen Plauderstunde mit Lord Lee sich zu erfreuen.

„Sie lernen unendlich leicht, Fräulein Oliphant," sprach George; „wenn das Eis noch einige Tage fest bleibt, so sind Sie eine tadellose Schlittschuhläuferin."

„Ich danke für das Kompliment; ich fürchte, Sie haben unendlich viel Mühe mit mir, Herr Roß; es kann Ihnen unmöglich ein Vergnügen sein, sich derart mit mir abzuplagen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 15. Januar. Wetter schön. Temp + 4° R. Barom 28" 3"'. Wind NW

Weizen fest u. höher, per 1000 Klgr. loko 165—179 bez., per April-Mai 177—178 bez., per Mai-Juni 178,5—179,5 bez., per Juni-Juli 179,5—181—180,5 bez., per Juli-August 182,5 B. u. G.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. inl. 131—142 bez., per April-Mai 143—143,5 bez., per Mai-Juni 143—144 bez., per Juni-Juli 144,5—145 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk 132—138, feine Brau- 143 166 bez., Futter- 124—130 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl. 67 B., per Januar 65,5 B., per April-Mai 65,5 B., per September-Oktober 63,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,5 bez., per Januar 48 B. u. G., per April-Mai 49,1 bez., 49,2 B. u. G., per Mai-Juni 49,6 bez., 49,8 B. u. G., per Juni-Juli 50,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,65 tr. bez., alte Us. 10,15 tr. bez.

Bekanntmachung.

Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken.

1. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossament u. s. w) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle aufzukleben.

   Das erste inländische Indossament, welches nach der Kassirung der Stempelmarke auf die Rückseite des Wechsels gesetzt wird, beziehungsweise der erste sonstige inländische Vermerk ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, widrigenfalls die letztere dem Niederschreiben dieses Indossaments bezw. Vermerks und dessen Nachmännern gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke „ohne Protest", „ohne Kosten" neben der Marke niedergeschrieben werden.

   Dem inländischen Inhaber, welcher aus Versehen sein Indossament auf den Wechsel gesetzt hat, bevor er die Marke aufgeklebt hatte, ist gestattet, vor der Weitergabe des Wechsels unter Durchstreichung dieses Indossaments die Marke unter dem letzteren aufzukleben.

2. In jeder einzelnen der aufgeklebten Marken muß das Datum der Verwendung der Marke auf dem Wechsel, und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittelst deutlicher Schriftzeichen, ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift, an der durch den Vordruck bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung mit Buchstaben sind zulässig (z. B. 7. Sept. 1881, 8. Oktbr. 1882).

3. Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blanket kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Theil durch vorschriftsmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden.

   Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen (§ 14 des Gesetzes).

Stettin, den 3. Januar 1884.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

„Nicht? Nun jedenfalls trage ich das Unglück dieser Klage mit hinreichender Ergebung,“ lächelte er.

„Daran ist eben Ihre Güte schuld; gestehen Sie nur, daß Sie es bei weitem vorziehen, wieder allein in freien Schwingungen über die Eisfläche dahinzugleiten.“

„Weshalb sollte ich eine Unwahrheit gestehen?“

„Wirklich? Sie helfen mir gerne? Nun das ist sehr gütig von Ihnen!“

„Im Gegentheil, es ist gütig von Ihnen, daß Sie mir gestatten, Sie zu unterrichten; ich weiß gar Viele, die mich beneiden werden.“

„Junge Damen, welche mir Ihren Beistand nicht gönnen, das kann sein.“

„Nein, junge Männer, die mich beneiden,“ erwiderte er lachend, und sie schlug erröthend die Augen nieder.

„Sollen wir nicht weiter schleifen, Herr Roß?“ denn sie waren während des Gespräches zu einem Stillstand gelangt.

„Wenn Sie ausgeruht sind!“

„Oh völlig, aber vielleicht sind Sie es müde, mir Stütze zu sein?“

„Sie wissen, daß dies nicht der Fall,“ erwiederte er mit Wärme, und sie setzten ihren Weg fort, während mancher neidische Blick ihnen folgte.

Nachdem sie zweimal die Runde um den Teich gemacht, nahmen sie endlich an einer wohlgeschützten Ruhestelle Platz; George's Augen ruhten mit dem Ausdrucke trunkenen Entzückens auf dem holden Mädchen.

„Wissen Sie, daß Sie aussehen wie Balzac's femme peinte par elle même?“ sprach er lächelnd.

„Wirklich?“ rief sie mit anmuthiger Geberde, die Hände an die Wangen legend.

„Ach — ich weiß schon, daß Ihnen die Farbe nicht an den Händen haften bleibt,“ rief er, „aber ich freue mich, daß Sie so gar nicht müde sind!“

„Nein, durchaus nicht,“ lachte sie; „was aber aus Mama und Hugo geworden sein mag?“

„Vielleicht war Lady Oliphant müde und ist nach Hause zurückgekehrt.“

„Es sollte mich nicht überraschen! Wollen Sie nicht auch Platz nehmen, Herr Roß?“.

„Ich danke,“ erwiederte George, den Platz einnehmend, welchen sie ihm bot und dabei sie so unverwandt anblickend, als koste es ihm große Mühe, die Augen von ihr zu wenden.

Eine Weile schwiegen Beide, dann endlich sprach George:

„Fräulein Oliphant, darf ich Ihnen eine Episode aus meinem früheren Leben mittheilen? Es ist etwas, das Sie wissen sollten, denn obschon Sie mich noch nicht lange kennen, möchte ich doch, daß Sie das Aergste von allem Anfange an erfahren.“

„Das Aergste?“

„Ja — ich glaube, Sie kennen die Geschichte meiner armen Schwester, nicht wahr?“

Madeleine zögerte eine Sekunde lang, dann sprach sie:

„Ich weiß, daß sie mit dem armen Hugo verlobt war, dann aber den Freiherrn v. Carr geheirathet hat, mit dem sie, wie man mir sagte, sehr unglücklich gewesen sein soll; das ist aber auch Alles, was ich von ihr weiß.“

„Ihr Leben ward durch mich zerstört; wäre ich ein ehrlicher Mann gewesen, so wäre Beatrice jetzt glücklich und zufrieden!“

„Ein ehrlicher Mann?“ wiederholte Madeleine überrascht, doch nicht, wie er erwartet hatte, vor ihm zurückweichend.

„Ja, lassen Sie mich Ihnen Alles erzählen und wenn Sie es dann wissen, werden Sie begreifen, weshalb ich wünschte, daß Sie meine ganze Geschichte kennen.“

Mit tiefem Ernste, ohne den leisesten Versuch zu machen, sein Unrecht zu entschuldigen, erzählte er ihr die ganze Thorheit, welche Beatricens Unglück verschuldet hatte und an welcher er so wesentlich Theil gehabt.

Tief bewegt lauschte Madeleine seinen Worten und als er geendet, da standen ihre Augen voll Thränen. Es war eine schmerzliche Geschichte, und eben weil sie sich liebevollen Fühlens gegen George bewußt war, hatte sie noch innigeres Mitleid für Beatrice, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, verstand sie besser, was Jene gelitten haben mochte.

„Armes, armes Wesen!“ sprach sie leise. „Wie entsetzlich, dem einen Manne vermählt zu sein, während sie doch den Andern liebte!“

„Ja — und durch einen Betrug jenem Andern vermählt — das eben ist das Aergste! Er ist todt — ich will jetzt nicht im Zorne von ihm reden — ja — es war doch zum größten Theile Alles meine Schuld!“

„Ja,“ erwiederte Madeleine sanft. „Ich will es nicht in Abrede stellen; aber so groß ein Fehler auch sein mag, durch aufrichtige Reue wird er gesühnt und Sie bereuten Ihr Unrecht!“

„Meine Reue vermag Beatricen ihr verlorenes Glück nicht zurückzugeben,“ erwiderte er düster. „Wenn ich bedenke, daß durch mein Vergessen drei Menschenleben zerstört sind —“

(Fortsetzung folgt.)



Eingesandt.

Ueberaus billig sind derzeit **Königsberger Pferdebahn-Aktien,** deren Kours sich in jüngster Zeit **unausgesetzt** bessert und die sicher einer **größeren** Steigerung entgegengehen. Die Erträgnisse waren bis jetzt stets sehr günstig und ist wiederum für das Jahr 1883 gegen das Jahr 1882 eine erhebliche Mehreinnahme erzielt worden, wozu insbesondere auch der neue Omnibus-Verkehr, den die Gesellschaft noch neben ihrem Pferdebahn-Betrieb hergestellt hat, beiträgt; von diesem wird für das Jahr 1884 eine Steigerung der Einnahme von Belang erwartet; auch schon bei seitherigen Erträgnissen ist der Kours jetzt noch sehr billig, — **Ziffern beweisen:**

		Dividende pro vorletztes Rechnungsjahr	Dividende pro letztes Rechnungsjahr	Kours zur Zeit circa
Grosse Berliner Pferdebahn		9½ %,	8½ %,	190.
Magdeburger	do.	7 %,	7 %,	160.
Breslauer	do.	6 %,	5½ %	122½.
Hamburger	do.	5 %,	4 %	109.
Königsberger	do.	6 %,	6 %	105.

Um 40 Prozent an einem ganz sichern Papier zu verdienen, kaufe man Königsberger Pferdebahn-Aktien.

Ein Aktionair.

Ulmer Dombau-Lotterie,

Hauptgewinn M. **75000** baar.

Loose à M. 3,50.

Gold- und Silber-Lotterie,

Hauptgewinn M. **50000.**

Loose à 1 M. (11 für 10) empfiehlt

Rob. Th. Schröder,

Schulzenstraße 32.

Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Gewinne im Werthe von 5000 M., 2100 M., 900 M., 630 M, 500 M., 270 M., ferner 2530 Gewinne im Werthe von ca. 20,500 M.

Ziehung am 1. April 1884.

Die offizielle Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à **1 Mk.** sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Unsere

PIANINOS

in neukreuzsaitiger Eisenkonstruktion ohne Diskantsteg-Unterbrechung haben so vielen Beifall gefunden, dass wir genöthigt waren, unsere Fabrik und Magazin zu verlegen und bedeutend zu vergrössern.

Diese unsere vorzüglich. Instrumente mit grossartigem Bass und herrlichem Diskant empfehlen wir zu ganz billigen Preisen.

Preislisten mit Photogr. gratis und franko.

Auf Abzahlung mit 20 Mk. monatlich.

Hermann Heiser & Comp.,

BERLIN, Dorotheenstrasse 11 (vis à vis Charlottenstrasse).

Loose

zur Kgl. Pr. Kl.-Lotterie.

IV. Kl. 18. Januar bis 2. Februar 1884.

	1/1	1/2	1/4		
Originale	M. 360,	150,	72.		

	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Antheile	M. 60,	30,	15,	7½,	3¾.

D. Ver. f. Kinderheilst. (15. März) M. 1.

Für Porto und Liste 25 ₰ extra.

Richard Schröder, Bankgeschäft, Berlin, W., Markgrafenstraße 46 (Gensdarmenmarkt).

Königl. Preuß. Lotterie

zur Hauptziehung vom 18. Januar bis 2. Februar empfehle ich außer Originalloosen auch Antheilloose:

$^1/_4$ 54 M., $^1/_8$ 28 M., $^1/_{16}$ 15 M., $^1/_{32}$ 7,50 M., $^1/_{64}$ 4 M.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Export!!

Berliner Weißbier!

von **A. Boltzsch, Berlin, S., 35, Ritterstr. 35**

Möbel-,

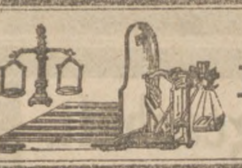
Spiegel- und Polster-waaren-Fabrik

von

Max Borchardt,

Beutlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr **großes** Lager von **nur reell** gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.



Waagenfabrik mit Dampfbetrieb

H. Herrmann sen, Breslau, nur Berlinerstraße 59.

Waagen jeder Größe und Konstruktion.

Migräne-Pulver, seit Jahren bewährtes und nachhaltig wirksames Mittel gegen einseitigen Kopfschmerz, Kopfkrampf, Migräne. Preis pro Karton 2,25 M.

Migräne-Stifte, vorübergehend wirksames Mittel der Neuzeit. Preis pro Stück 1 M.

Rose de jeunesse, vorzügliches Toilettewasser, beseitigt durch schnelles Abstoßen der Haut sämmtliche Unreinlichkeiten derselben, wie Kopf- und Bartflechte, Mitesser, Blattern (Pusteln), Röthe, Sommersprossen ꝛc. und verleiht dem Teint ein frisches Aussehen. Preis pro Flasche 2 M., Kistchen von 3 Flaschen 4,50 M.

Pernione, linder Frostbalsam, heilt in kurzer Zeit erfrorene Glieder radikal. Preis pro Kruke 1 M.

Familien-Zahnpulver, mild u. aromatisch, beseitigt üblen Geruch und macht die Zahne blendend weiß ohne die Emaille anzugreifen. Preis pro Schachtel 75 ₰, Blechbüchse von ½ Pfd. 1,50 M.

Antiblattin, bis jetzt das wirksamste der gegen Schwaben (Schaben, Russen) angewandten Mittel. Preis pro Schachtel 50 ₰, ½ Pfd.-Büchse 2 M. Spritze 50 ₰.

Echt nur zu beziehen aus dem

General-Depôt für Deutschland

Adler-Apotheke in Lissa, Posen.

Anerkennungen auf Wunsch im Original.

Stettin, den 12. Januar 1884.

P. P.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich mein

Möbel-Geschäft

an Herrn **Bernhard Lewy** hierselbst, der im Verein mit Herrn **Ph. Mannheimer,** meinem langjährigen, treuen Mitarbeiter, dasselbe unter der früheren Firma weiterführen wird.

Den prahlerischen Reklamen und jetzt hier vielfach eingeführten unsoliden Machwerken in der Möbelbranche gegenüber, werden diese Herren sich von denselben reellen und soliden Prinzipien in der Geschäftsführung leiten lassen, wie dies bisher von mir geschehen, und bitte ich, das mir in so überreichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf meine Herren Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Louis Hirsch.

P. P.

Auf obige Mittheilung höflichst Bezug nehmend, bitten wir Sie, das der Firma **Louis Hirsch** bisher geschenkte Vertrauen derselben auch unter unserer Leitung ferner zu erhalten und geben Ihnen die Zusicherung, daß wir das Geschäft in der bisherigen, allgemein bekannten Solidität fortführen werden

Wir empfehlen uns Ihrem Wohlwollen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Bernhard Lewy.

Phöbus Mannheimer.

Ein Kronleuchter mit 6 Petroleumlampen, fast neu, ist billig zu verkaufen Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Preisgekrönt

mit der **silbern. Medaille**

auf der Ausstellung in Amsterdam wurden die Erzeuger der von mir zu Tausenden nach allen Welttheilen versandten **Panzerketten.**

Diese Ketten sind

nur von mir echt zu beziehen.

Magazin für Bijouterien von Double-Gold. — M G — Jede Kette ist mit der eingetrag. Schutzmarke abgestempelt.

Die 50,000ste Panzerkette kam am 10. Januar 1883 zum Versand.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 kar. Gold vergold. Herren-Kette Stück 5 M. Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,

Berlin W., Leipzigerstraße 95.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe liegen zur Einsicht vor.

Neuer illustr. Katalog gratis.

Briefmarken nehme in Zahlung.

Pension.

J. Mädchen im Alter von 12—18 J. finden bei gewissenhafter Pflege gute Aufnahme in mos. achtb. Fam., woselbst Töchter v. 15 u. 16 J. sind. Referenz. steh. z. S.

B. Davidsohn,

Berlin, S., Ritterstraße 125.

Wer reiche Heirath v. 3000 bis 900,000 sucht, benutze das

Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.

Versandt verschloss. Retourporto 65 ₰ erbet., f. Damen grat.

Ein junger Mann, militärfrei, welcher bisher in einem bedeutenden Colonialwaaren- u. Produkten-Geschäft thätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung per 1. April cr. im Comtoir event. für Reise in gleicher oder ähnlicher Branche.

Gef. Offerten unter **C. P.** an **Rudolf Mosse, Görlitz,** erbeten.

Ich suche zum 1. Februar eine schweizer Bonne oder deutsche, die fließend französisch spricht, zur gewissenhaften Pflege von 3 Kindern. Hilfe im Haushalt, Handarbeit; bescheidenes Wesen Bedingung. Originalzeugnisse und persönliche Vorstellung erwünscht.

Frau **von Bougé,**

Stettin, Königsthor-Passage.

Düngergyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97— 99 % **chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend,** dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein. Gef. Aufträge werden prompt und billig effektuirt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maaße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden Aufträge schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Das seit 70 Jahren in **Thorn** unter der Firma

Moritz Meyer

mit gutem Erfolg betriebene

Modewaaren-, Konfektions-, Wäsche- u. Sackgeschäft

wird in Folge Ablebens des Mitinhabers Herrn **David Baerwald** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen gesucht.

Reflektanten belieben sich an **Moritz Meyer** in **Thorn** zu wenden.

Eine ältere, renommirte **Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei** sucht für **Stettin** und Umgegend einen **tüchtigen Vertreter.** Offerten unter Chiffre **M. U. 260** durch **Haasenstein & Vogler** in **Nordhausen** erbeten.

Zu sofort oder etwas später wird ein junger Mann gesucht, welcher die Landwirthschaft praktisch erlernen will.

Pinnow bei Murchin **Müller.**